

Urbanisierung und internationale Migration: Versuch einer Standortbestimmung

Frauke Kraas / Tabea Bork

Seit dem Jahr 2007 leben weltweit mehr Menschen in Städten als im ländlichen Raum: Städte sind damit nun auch in quantitativer Hinsicht die wichtigsten Lebensräume der Weltbevölkerung. Waren Städte schon in allen historischen Epochen und für die meisten Gesellschaften zentrale Motoren und Vorreiter sozio-ökonomischer Entwicklung gewesen (Heineberg 2006, 200ff.), so stieg ihre Bedeutung als Zentren ökonomischer, sozialer und politischer Innovationen seit dem Einsetzen der Industriellen Revolution nochmals: Diese Dynamik ist ohne eine Berücksichtigung der massiven Land-Stadt-Wanderungen seit Beginn des 19. Jahrhunderts nicht zu verstehen. Neben der Binnenmigration nahm auch die internationale Zuwanderung in Städte erheblich zu. In den Staaten zunächst Europas, später Nordamerikas und seit Ende des Zweiten Weltkriegs sowie mit der Unabhängigkeit früherer Kolonialgebiete auch Lateinamerikas, Asiens und Afrikas stiegen in zeitlich phasenversetzter Abfolge die städtischen Einwohnerzahlen innerhalb kurzer Zeit – in vielen Einzelfällen sogar sehr rasant. Mit beiden Migrationsströmen waren tiefgreifende Veränderungen vorhandener Städte und enorme Stadtextensionen ins Umland sowie eine erhebliche Binnendifferenzierung ihrer Bevölkerungen verbunden: Sowohl arbeitssuchende Geringqualifizierte als auch – mit weiter fortschreitender Industrialisierung – zunehmend Facharbeiter und Höherqualifizierte zogen seit Mitte und Ende des 19. Jahrhunderts in die Städte – zunächst Europas und Nordamerikas, dann weltweit. Migration in Städte ist somit ein altes Phänomen, aber bis vor wenigen Jahren hat sich die Forschung wenig mit den unterschiedlichen Formen und Konsequenzen sowohl der Binnen- als auch der internationalen Migration als städtischer Chance und Herausforderung befasst. Erst in jüngster Zeit ist hier ein Wandel festzustellen.

1. Stadtwachstum und -entwicklung durch Migration zwischen der Phase der Industrialisierung und dem Beginn des 21. Jahrhunderts

Mit dem Ineinandergreifen der Prozesse von Industrialisierung, Migration und Urbanisierung seit Anfang/Mitte des 19. Jahrhunderts begannen sich die nationalen und internationalen urbanen Bevölkerungsdynamiken erheblich zu verändern. In den deutschen Großstädten lagen zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Anteile, die Migrantinnen und Migranten¹ aus dem In- und Ausland an der

1 Im weiteren Verlauf dieses Beitrags wird im Interesse der Lesbarkeit nur noch die männliche Form verwendet.

Bevölkerung hatten, zwischen 40% und knapp 70%: In Berlin etwa betrug 1907 der Anteil der Zuwanderer 59,5%, in Frankfurt/Main 62,4%; in Duisburg stammten 1907 von 60,5% Zuwanderern 12,8% aus dem Ausland (Stewig 1983, 99ff.). Von den netto etwa 50-55 Mio. europäischen Migranten, die im „Jahrhundert der großen Trift“ bis 1920 (Ipsen 1961, 48) von Europa in die USA (60%), nach Argentinien (10%), Kanada (8%) und Brasilien (7%) übersiedelten (Bähr et al. 1992, 611; Thistlethwaite 1972), ließen sich erhebliche Teile in den zunehmend industrialisierten Städten Nord- und Südamerikas nieder. Hohe Migrationsgewinne verzeichneten auch die meisten kolonialzeitlich rasant gewachsenen Städte: 1921 etwa waren 84,0% der Stadtbevölkerung der indischen Wirtschaftsmetropole Bombay (Mumbai) Migranten – mehr als 20% von ihnen Fernwanderer aus anderen Provinzen Indiens (Lakdawala et al. 1963, 79). In die Kolonialzeit fallen ferner die umfangreichen Kuli- oder Kontraktwanderungen chinesischer und indischer Immigranten – vor allem in Ost- und Südostasien –, die wesentlich zu einer urban gesteuerten Ressourcenerschließung und Stadtextension beigetragen haben (Gransow/Damm 2007). Ebenfalls stark auf urbane Zentren richteten sich die Migrationsströme der etwa 15 Mio. Menschen, die im Gefolge der Aufteilung des indischen Subkontinents (1947) wechselseitig nach Indien und Pakistan wanderten. Auch die Industrialisierungsschübe, die Russland bzw. die Sowjetunion in den 1880er, 1930er und 1960er Jahren erlebte, sind ohne eine teils wegen der zunehmenden Disparitäten zwischen Stadt und Land spontane, teils wegen der ideologischen Höherbewertung der Stadt politisch gesteuerte Zuwanderung vom Land nicht denkbar.

Die migrationsverursachten Verstärkerungsprozesse großen Ausmaßes blieben bis zum Zweiten Weltkrieg jedoch zumeist ein Phänomen der sog. entwickelten Staaten; erst in den 1960er Jahren setzte durch hohes natürliches Bevölkerungswachstum, Landflucht aufgrund agrarsozialer Missstände, beschleunigte urbane Industrialisierung sowie wegen des zunehmenden Attraktivitätsgewinns der Städte infolge höheren Arbeitsplatzangebots und besserer Einkommensmöglichkeiten auch in den Entwicklungs- und Schwellenländern ein rasantes Städtewachstum ein. Nationale und internationale Migration greifen dabei ineinander. In der Summe der Entwicklungen bis heute stieg der Anteil der in Städten lebenden Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung weltweit von 30% (1950) über 38% (1975) auf 47% (2000) und 52% (2010; Zahlen hier und im folgenden Absatz aus UN 2010 und Kraas 2010). Regional unterscheiden sich die Anteile indes erheblich: In den Industrieländern lebten 1990 bereits 73% der Gesamtbevölkerung in Städten (ca. 880 Mio. Menschen), während der Prozentsatz in den Entwicklungs- und Schwellenländern nur bei 37% lag – in absoluten Zahlen jedoch bereits knapp 1,4 Mrd. Menschen umfasste. Hochrechnungen gehen davon aus, dass bis zum Jahr 2025 die Urbanisierungsrate in den Industrieländern nur noch leicht auf 78%, d.h. 1,1 Mrd. Personen, hingegen in den Entwicklungs- und Schwellenländern enorm, wenn auch in einzelnen Staaten sehr unter-

schiedlich, steigen wird. Bei geschätzten 57% an der Gesamtbevölkerung werden 2025 hier voraussichtlich mehr als 3,8 Mrd. Menschen in Städten leben. Die Städte der Entwicklungs- und Schwellenländer werden zwischen 2000 und 2030 wohl fast das gesamte Wachstum der Weltbevölkerung aufnehmen, d.h. zusätzlich mehr als 2 Mrd. Menschen. Mehr als die Hälfte der städtischen Bevölkerung weltweit konzentriert sich in Städten mit weniger als 500.000 Einwohnern. Am augenfälligsten jedoch ist die steigende Zahl der Megastädte mit mehr als 5 Mio. Einwohnern: Befanden sich in den 1950er Jahren erst vier Megastädte in den Ländern des Südens, so waren es 1985 bereits 28 und 1990 35 – und ihre Zahl wird auf voraussichtlich mehr als 60 im Jahr 2015 steigen. Zwei Drittel der Megastädte liegen heute in Entwicklungs- und Schwellenländern, die meisten in Ost- und Südasiens. Von den 969 Mio. Einwohnern der Megastädte leben 411 Millionen in Entwicklungs- und Schwellenländern (UN 2010). In einigen Megastädten – z.B. Mexiko Stadt, São Paulo, Seoul, Mumbai, Jakarta und Teheran – verdreifachten sich die Bevölkerungszahlen zwischen 1970 und 2000. Derart hohe Wachstumsraten (von z.T. bis zu 11% pro Jahr) sind ausschließlich durch massive Migrationsgewinne, v.a. durch Land-Stadt-Wanderung, innerhalb kurzer Zeit zu erklären.

Motoren dieser enormen jüngsten Phase der Urbanisierungs- und Migrationsdynamik sind vor allem das Ineinandergreifen von Globalisierungsprozessen sowie Transformations- und Liberalisierungspolitiken der letzten etwa 30 Jahre – insbesondere in Asien:

- In China wendete sich die anti-urbane Politik der Kulturrevolution vor allem mit der sog. Öffnungspolitik unter Deng Xiaoping seit 1978/79 in ihr Gegenteil: Gezielt wurden zunächst die Küsten-, später auch die Binnenstädte zu Transformationszentren auf dem Weg zur marktorientierten Ökonomie ausgebaut – wofür bis Ende des Jahres 2008 etwa 225,4 Mio. Binnenwanderer (National Bureau of Statistics 2009) zumindest temporär und mit unterschiedlichster Duldung – legal, informell oder illegal – ihre vormaligen Wohnsitze verließen (Bork et al. zur Veröffentlichung angenommen; Fan 2008; Li 2003; Tan 2003).
- In Indien beschleunigten sich massive Urbanisierungsprozesse landesweit im Zuge der ökonomischen Reformpolitik der sog. „New Economic Policy“ seit 1991 (Gans/Tyagi 2000; Nissel 1999). In beiden Staaten führte die Etablierung marktorientierter Politiken zu einem enormen Zustrom ausländischer Direktinvestitionen, zu internationalen Verlagerungen von Produktionsstandorten, zu einem – in Abhängigkeit vom Standort – teils erheblichen Ausbau des Dienstleistungssektors mit steigendem Bedarf an Büroflächen sowie zur Reorientierung nationaler Förderungspolitiken – bei erheblichem Einfluss transnational agierender Großkonzerne, aber auch hohen Kapitaltransferleistungen innerhalb ethnischer Netzwerke.

- In Russland und den anderen postsowjetischen Nachfolgestaaten löste die Systemtransformation seit den ausgehenden 1980er Jahren Wanderungen aus, die Periphereräume zu Abwanderungs-, Zentralräume zu Zuwanderungsgebieten werden ließ. Hauptstädte und multifunktionale Großstädte profitierten von dieser Dynamik und von ethnischen Ausgleichsmigrationen zwischen den Staaten. Die durch Versorgungsengpässe bedingte Abwanderung aus den Metropolen Moskau und Leningrad/St. Petersburg in den suburbanen Raum war dagegen ein kurzfristiges Phänomen zwischen 1989 und 1992, das durch die Zuwanderung der folgenden Jahre überkompensiert wurde (Stadelbauer 1996, 156 ff. und 2003). In der Mongolei lenkten in der Transformationsphase nach 1991 der Verzicht auf eine umfassende Sesshaftmachung der ländlichen Bevölkerung, das weitgehende Fehlen eines landesweiten Städte-systems und die beginnende Öffnung für die Globalisierung der Wirtschaft bedeutende Ströme ländlicher Binnenmigranten in die Hauptstadt Ulaanbaatar (Janzen/Bazargur 2003; Janzen et al. 2005).

Die genannten Prozesse verändern die Städte (Kraas/Nitschke 2008): Innerhalb der vorher bereits bebauten Stadtareale findet ein tiefgreifender Umbau statt mit baulicher und funktionaler Aufwertung, Infrastrukturmodernisierung, Entstehung und Diversifizierung neuer Zentrenstrukturen, neuen Produktions-, Büro- und Handelsstandorten und weiter verdichteter Wohnbebauung, teils unter Auflösung bisheriger Stadtstrukturen und -funktionen. Eine erhebliche Expansion der Städte über ihre vormaligen Bebauungsgrenzen erfolgt oft in Form von „ribbon development“ entlang von zentralen Infrastrukturlinien (z.B. Ausfallstraßen, Eisenbahnlinien), die sich nach und nach in der Fläche durch die Anlage neuer urbaner Flächennutzungen verbreitern. Mit der Entstehung von „extended metropolitan regions (EMR)“ (McGee 1991) oder „mega-urban regions“ (McGee/Robinson 1995) verzahnen sich im „urban fringe“ städtische und ländliche Elemente und Strukturen. Es etablieren sich zudem unterschiedliche Gemengelagen aus oft un- oder teilgeplanten, inkohärenten oder inkompatiblen „Nutzungs-Inseln“ privater oder öffentlicher Trägerschaft, oft ohne ökonomischen, sozialen oder funktionalen Zusammenhang (Coy/Kraas 2003). Große Flächen werden in den Großstädten der Entwicklungs- und Schwellenländer von sog. Marginalvierteln eingenommen, die parallel zur Zuwanderung entstehen.

Aber auch die Migrantengemeinschaften verändern sich im Kontext der neuen, urbanen Umgebungen: Mit der Migration, d.h. einer (nicht allein sehr kurzzeitigen oder nur saisonal-zirkulären) Wohnsitzverlagerung in die Städte, verlassen die Migranten ihre vormaligen Lebensräume und Sozialkontexte, stellen sich auf neue Umgebungen ein und gestalten diese, entwickeln neue sozio-ökonomische Kontexte bzw. nutzen diese. Gleichzeitig sind Städte als Knotenpunkte der ökonomischen Entwicklung zunehmend attraktiv für ausländische Arbeitskräfte geworden – in der gesamten Spannbreite von ungelerten Arbeitern bis hin zu Hochqualifizierten. In der Konsequenz bilden Bevölkerungsgruppen unter-

schiedlicher Herkunfts-, Einkommens- und Bildungshintergründe Mosaik verschiedenartiger Teilgesellschaften im Stadtraum, die auf engem Raum mit- oder nebeneinander leben und oft sehr unterschiedliche Raum- und Ressourcenansprüche besitzen. Die dadurch entstehende Fragmentierung, neue Diversität und Heterogenität erschwert eine antizipative Stadtplanung oder -entwicklung, führt aber auch zur Entwicklung neuer, z.T. selbstorganisierter Versorgungs- und Interaktionsstrukturen.

2. Heterogene Typen und Formen der Zuwanderung in urbane Räume

Zunehmend heterogener werden auch die Dynamiken der Migration in urbane Räume sowie der Wohnplatzverlagerung innerhalb der Städte: Im Zuge der raschen Stadtentwicklung veränderten sich die Art, Richtung, Dauer und Dynamik der Wanderungsbewegungen zwischen Staaten und in Städte. Zur vergleichsweise kleinräumigen Migration aus den umgebenden ländlichen oder teilurbanisierten Regionen der Städte treten zunehmend Wanderungen über weite(re) Distanzen sowie internationale Arbeitsmigration. Binnenwanderung ist zumeist primär durch Armut, Landlosigkeit und Unterversorgung in den oft ländlichen Herkunftsräumen verursacht, oft und gerade in Staaten mit zunehmendem Wirtschafts- und Stadtwachstum. Hauptantrieb für internationale Wanderung ist ebenfalls ein ökonomisches Interesse. Beide Migrationsformen sind vor allem von der Attraktion der Städte sowie ihren Optionen und Chancen getragen, wie es die klassischen *push-and-pull*-Ansätze der Migrationsforschung beschreiben (Bähr et al. 1992, 581ff.).

Umfang, Organisation, Distanzen, Ursachen, Rahmenbedingungen und Motivation von Land-Stadt- sowie Stadt-Stadt-Wanderungen haben sich im Laufe der vergangenen Jahrzehnte verändert und diversifiziert. Verschiedene Typen der Migration in städtische Räume sowie innerhalb städtischer Räume lassen sich hierbei unterscheiden, wobei es zudem Übergangs- und Mischformen gibt:

- Spontane, auf individuellen Entscheidungen beruhende freiwillige Migration: Sie wird von Migrant*innen getragen, die in die Städte wandern, um Beschäftigung oder eine Arbeitsmöglichkeit zu suchen sowie bessere Bildungs- und Gesundheitsversorgung oder bessere Lebensbedingungen zu erhalten. Auch Wanderungen aus ländlichen Peripherieräumen in die Städte aufgrund saisonaler Unterbeschäftigung, Landlosigkeit und Arbeitslosigkeit (sog. „Landflucht“) zählen hierzu (Asis et al. 2004; Clausen 2002 und 2007). Ferner ist die Wanderung von Fachkräften und Hochqualifizierten eingeschlossen (Beaverstock 2002; Iredale 2001; Li et al. 1998; Yeoh/Willis 2005).
- Staatlich initiierte, gesteuerte und gelenkte sowie oft von Organisationen geplante Migration: Hierzu zählen unterschiedliche Formen akquirierter Arbeitsmigration in Städte mit zumeist hohem Arbeitsangebot in der Industrie,

im Bauwesen oder für Dienstleistungen im Bereich der medizinischen Versorgung bzw. in Haushalten (Yeoh/Huang 2000; Ogena 2004; Piper 2004). Auch die teilweise staatlich geförderte Entsendung von Arbeitsmigranten in das nahe und ferne Ausland (Nachbarstaaten oder z.B. die Golfstaaten) entwickelte sich zur Zeit des Wirtschaftsbooms etwa in vielen Staaten Asiens (Husa/Wohlschlägl 2000).

- Induzierte und erzwungene Migration in die vergleichsweise sichereren Städte: Hierzu zählen z.B. in die Städte gerichtete Migration in der Zeit nach der staatlichen Unabhängigkeit, die auf Bürgerkriegsereignisse oder Übergriffe durch Aufständische zurückzuführen waren (Kraas et al. 2010). Auch durch ökologische Degradation oder Katastrophenereignisse (Vulkanausbrüche oder Wirbelstürme) verursachte Fluchtbewegungen in die Städte sind zu beobachten (Braun/Shoeb 2008).
- Informelle, semi-legale, illegale bzw. undokumentierte Binnen- und internationale Arbeitsmigration in Städte: In Staaten mit zumindest administrativ beanspruchter Zuzugskontrolle in städtische Räume – wie z.B. in China oder Vietnam – werden umfangreiche Land-Stadt-Wanderungen etwa im Zuge von Transformationsprozessen hin zu Formen marktwirtschaftlicher Orientierung bestenfalls geduldet oder auch teils negativ instrumentalisiert (sog. Hukou-System; Gransow 2008; Li 2003; Tan 2003). Hier erschwert vor allem die Tatsache, dass den Migranten ein adäquater Zugang zu zentralen Institutionen verwehrt wird, eine ausreichende Versorgung an Gütern, Ressourcen und Dienstleistungen. Ökonomischer Zwang, Diskriminierung oder Verfolgung in den Herkunftsländern ist ein Grund für illegale internationale Migration, wie z.B. die illegale Einreise von Afrikanern nach Europa oder die Überziehung von Visafristen von afrikanischen Händlern in China (De Haas 2008; Beitrag Bork et al. im vorliegenden Band).
- Saisonale Arbeitsmigration: Besonders zu Zeiten landwirtschaftlicher Ruhephasen strömen oft Hunderttausende von normalerweise im primären Sektor oder einfachen Dienstleistungen beschäftigten Migranten zumindest temporär, saisonal, in die Städte, um dort für gewisse Zeit (zusätzliches) Einkommen erwirtschaften zu können (Kraas 1996). Oft entwickeln sich hieraus Formen sog. zirkulärer Migration mit regelmäßigen Wanderungszyklen. Städte sind hierbei Orte mit Potenzialen für kurzfristige Beschäftigung, speziell für un- und angelernte Arbeitskräfte.
- Multi- bzw. plurilokale Haushalte und Migrationsketten: Aus punktuellen Einzelwanderungen oder auch als dezidierte Strategie eines Haushalts oder einer Gruppe können sich hochkomplexe Netzwerke entwickeln, etwa zwischen den Mitgliedern einzelner Haushalte, Nachbarschaften oder Dorfgemeinschaften mit dem Ziel einer Diversifizierung von Haushaltseinkommen oder einer ökonomischen Risikominimierung (Lohnert/Steinbrink 2005; Müller-Mahn 1999).

In den letzten Jahren entstanden ferner neue Formen und Spezialisierungen der durch Globalisierungsprozesse veränderten Arbeitsmigration und deren Konsequenzen für die Migranten und die sozio-ökonomische Transformation der Städte. Denn Land-Stadt-, Stadt-Stadt- und internationale Migration führen nicht nur zu massiven Änderungen der persönlichen sozialen oder wirtschaftlichen Situation von Individuen, sondern erzeugen wichtige Anpassungen der sozio-ökonomischen und politischen Entwicklung von Staaten und Städten (Thränhardt 2005). Vor allem durch die Schaffung von privatwirtschaftlichen und staatlichen (i.w. Ausbau der Administration) Arbeitsplätzen sowie durch den Ausbau von Sozialdiensten und Bildungsmöglichkeiten entstehen zahlreiche neue urbane Arbeitsmöglichkeiten. Für viele ländliche Arbeitsmärkte gilt zudem, dass in ihren Herkunftsregionen zu wenig adäquate Arbeitsmöglichkeiten besonders für höher qualifizierte Arbeitskräfte bestehen, so dass eine selektive Abwanderung in die Städte die Folge ist.

Neu ist eine zunehmende Verjüngung und „Feminisierung“ der Wanderungsströme: Junge Frauen finden besonders in der Industrieproduktion und im Dienstleistungssektor Arbeit, vor allem weil sie als zuverlässiger, fügsamer und arbeitswilliger gelten sowie durchschnittlich geringere Löhne zu akzeptieren bereit sind. Im Wanderungsprozess verändern sich oft die Rollen- und Selbstverständnisse für die Frauen („traditionelle ländliche Versorgerrolle“ versus „moderne städtische Selbstverwirklichung“), so dass eine Rückwanderung in die ländlichen Regionen für viele Frauen trotz weiterhin empfundener emotionaler Verankerung in der Herkunftsregion letztlich keine bzw. eine nur noch eingeschränkt wählbare Option darstellt (Asis et al. 2004; Devasahayam 2010; Gransow 2008). Demgegenüber sind Frauen allerdings auch anderen Formen der Diskriminierung, der Gewalt und des Missbrauchs bis hin zur erzwungenen Prostitution oder zu sexuellen Übergriffen in den Zielstädten ausgesetzt (Chang/Groves 2000; Rother zu migrantischen Hausangestellten in Hongkong im vorliegenden Band). Für junge Menschen spielen Überlegungen zur individuellen Karrieregestaltung und zu erhöhten Bildungschancen bei der Migration ins Ausland eine Rolle; bleibt der Kontakt zur ursprünglichen Familie erhalten, ist die Wahrscheinlichkeit späterer Rückwanderung nicht gering (Weltentwicklungsbericht 2007, 232ff.).

Besonderes Augenmerk verdient das verstärkte Phänomen der internationalen Arbeitsmigration in wirtschaftlich boomende städtische Räume mit hohem Arbeitskräftebedarf, zumal dann, wenn außerdem spezifische Qualifikationen gefragt sind: Hierzu zählen etwa Städte mit hoher Nachfrage nach Personal in der Informations- und Kommunikationstechnologie oder mit besonderem Bedarf an Service-, Haushalts- und Bauarbeiterpersonal. Verstärkt haben Städte der Industrie-, aber auch Schwellen- und teilweise Entwicklungsländer in den letzten beiden Jahrzehnten gezielt damit begonnen, um hochqualifizierte Migranten zu werben. Diese Bestrebungen stehen häufig im Zusammenhang mit dem Erwerb ökonomischer Primatstadtstellung und eines Weltstadt-Status sowie einer welt-

weit zunehmenden Konkurrenz um transnationale Eliten, globales Kapital und Information sowie Touristen (Farrer 2010; Keogan 2002; Kong 1999). Auch spezifischer Fachkräftebedarf in Städten ausgeprägten wirtschaftlichen Strukturwandels fördert selektive Migration: Im Stadtstaat Singapur beispielsweise wuchs die Zahl der Ausländer mit temporärem Aufenthaltsstatus nach Einführung einer Hochlohnpolitik im Jahr 1984 von rund 18,7% (754.500 Personen, Daten des Zensus aus dem Jahr 2000) auf 25,7% im Jahr 2010 (1,3 Mio. Personen, Daten des Zensus aus dem Jahr 2010, Department of Statistics Singapore 2011); bei den neu Zugewanderten handelt es sich vor allem um hochqualifizierte Migranten. Nicht eingerechnet sind Ausländer, die einen permanenten Aufenthaltsstatus erworben haben. Professionalisiert und staatlich gefördert erfolgt die Entsendung von Arbeitskräften in das Ausland aus den Philippinen: 2010 betrug die Zahl der Overseas Filipino Workers rund 2 Mio. Personen (davon waren 94,9% Overseas Contract Workers, Philippines National Statistics Office 2010); auch vorbereitende und Reintegrationsmaßnahmen nach Rückkehr der Migranten sind in den staatlichen Förderleistungen enthalten (Husa/Wohlschlägl 2000).

Neben der Zuwanderung in Industrieländern spielt internationale Migration auch in Schwellen- und Entwicklungsländern seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts im Zuge fortschreitender Globalisierung und angesichts der Ausweitung zwischenstaatlicher sozialer und sozioökonomischer Klüfte eine zunehmende Rolle (Balbo/Marconi 2006). Dazu zählt insbesondere die Migration ungelerner Arbeitskräfte in Städte von Nachbarländern, beispielsweise die Migration von Laoten und Kambodschanern nach Kuala Lumpur und Bangkok oder die Arbeitsmigration aus Mosambik und Angola nach Johannesburg. In den Zielstädten kommen ungelernete Einwanderer v.a. in den informellen urbanen Arbeitsmärkten unter – insbesondere angezogen von der gestiegenen Nachfrage nach Niedriglohnjobs im Dienstleistungssektor. Während eine gezielte städtische Integrationspolitik in den Städten der Entwicklungs- und Schwellenländern häufig weitestgehend fehlt, spielen hier Migrantennetzwerke eine maßgebliche Rolle für die Livelihoods der Zuwanderer. Da sich die meisten städtischen Verwaltungen der Verantwortung entziehen, Infrastruktur und Dienstleistungen für neue Bevölkerungsgruppen bereit zu stellen, kommen dem Privatsektor und der Selbstversorgung eine wichtige Rolle zu (Balbo/Marconi 2006).

Inwieweit sich illegale Migration – bisweilen auch als undokumentierte, irreguläre oder schleichende Migration bezeichnet – zu einem neue Dimensionen annehmenden Phänomen, zumal speziell mit Ziel städtischer Räumen entwickelt, bedarf näherer Untersuchungen. Bei ihrer Entstehung spielen komplexe Netzwerke in den Herkunfts- und Zielländern sowie die Vielfalt städtischer Beschäftigungsmöglichkeiten eine wichtige Rolle. Wenig untersucht sind zudem Verbindungen organisierten Verbrechens zur illegalen Migration (Drogen- und Waffenhandel, Schleppertum, Prostitution, Trafficking, organisiertes Bettelwesen).

3. Regionale Trends internationaler Migration in urbane Räume

Seit den 1950er Jahren veränderten sich mit zunehmender wirtschaftlicher Konsolidierung Europas und Nordamerikas nach dem Zweiten Weltkrieg die internationalen Wanderungsmuster insgesamt: Die zuvor vor allem von Europa nach Übersee gerichteten Wanderungen wurden zunehmend abgelöst zum einen von Wanderungen aus Staaten geringer zu solchen höherer Entwicklungsniveaus, zum anderen von Migration zwischen Entwicklungsländern. Beide Wanderungsvolumina liegen in etwa den gleichen Größenordnungen, z.B. 2005 bei 62 bzw. 61 Mio. Migranten (Martin/Zürcher 2008). Darüber hinaus zeigen sich folgende allgemeine Trends (entsprechend Castles/Miller 1998; Bähr 2010, 272f.): (1) In globalisierte internationale Wanderungen sind immer mehr Staaten und Regionen einbezogen; (2) eine Beschleunigung zwischenstaatlicher Wanderungsprozesse und eine Vergrößerung der Wanderungsvolumina sind zu beobachten (während noch 1960 etwa 75 Mio. Menschen außerhalb ihrer Heimatländer lebten, waren es 2005 bereits ca. 191 Mio.). (3) Eine erhebliche typologische Diversifizierung und Differenzierung von Migranten hat eingesetzt, zudem sind (4) zunehmend Frauen Teil der legalen und illegalen Arbeiterwanderungen. (5) Restriktive Regulierung und staatliche Reglementierung beschränken den Zuzug von Migranten, gleichzeitig ist (6) infolge politischer Veränderungen ein Anstieg der Flüchtlingszahlen zu beobachten (2009: ca. 8,8 Mio. zzgl. 27,1 Mio. sog. *displaced persons*; UNHCR 2010; Hampton 1998). (7) Hinzu kommt, dass Wanderungen häufiger nicht mehr allein als einmalige, sondern regelmäßige Prozesse stattfinden und dadurch Migrationssysteme entstehen, in deren Rahmen die Migranten transnationale soziale Räume entwickeln (Gans 2011; Pries 1997 und 2008).

Diese allgemeinen Trends weisen jedoch regional sehr unterschiedliche Merkmale und Dynamiken auf (Bähr 2010, 273ff.): Wanderungsgewinne durch internationale Migration weisen vor allem die entwickelten Staaten auf; ein erheblicher Teil der Zuwanderer migriert in die Städte. Von den etwa 1,37 Mio. Migranten insgesamt, die zwischen 2000 und 2005 pro Jahr legal nach Nordamerika einwanderten (Wanderungsgewinne; Martin/Widgren 2006), stammt die Hälfte aus Asien (China: 13%, Indien: 12%; Martin/Zürcher 2008, 8); Schätzungen der illegalen Immigration in die USA gehen von etwa 12 Mio. Menschen/Jahr aus (Parnreiter 2009). Ähnlich hohe Anteile von Migranten (und teils Flüchtlingen) aus Asien sind bei den Zuwanderungen in Australien und Neuseeland zu beobachten (Bähr 2010, 274). Auch die Golfstaaten weisen hohe und steigende Wanderungsgewinne auf (Gesamtzahl der Ausländer 1975: <2 Mio., 1990: >9 Mio., 2005: 13 Mio.; Bähr 2010, 277; Meyer 1995), von denen inzwischen mehr als die Hälfte aus Süd- und Südostasien stammt. Für Russland gibt es nur grobe Angaben, die von 2 Mio. legalen Arbeitsmigranten ausgehen; die Zahl Illegaler allein im Moskauer Raum, dem Hauptziel der Zuwanderung, wird auf dieselbe

Größenordnung geschätzt. Die meisten Arbeitsmigranten in Russland stammen aus den zentralasiatischen Nachfolgestaaten der Sowjetunion, insbesondere Tadschikistan und Kirgistan.

In Europa und Nordamerika hat sich die Gesamtzahl der Zuwanderer aus Entwicklungs- und Schwellenländern seit 1960 verfünffacht (Bähr 2010, 274). Hier liegen die Anteile von Bevölkerungsgruppen ausländischer Migranten sowie ethnischer, sprachlicher oder religiöser Minderheiten in den meisten Städte längst über 10%, oft deutlich darüber, zumal in einzelnen Stadtteilen. Am augenfälligsten treten die Wohngebiete von Migranten und ethnischen Minderheiten in nordamerikanischen Großstädten hervor, in denen Segregation zum einen strukturell durch historische Prozesse gefördert wurde, wozu mehrstufige Einwanderungswellen, frühe soziale Ausgrenzung und geringe soziale Kohärenz beitrugen. Zum anderen sind bei der Herausbildung durch soziale Segregation gekennzeichnete Stadtbereiche aktuelle gesellschaftliche Rahmenbedingungen relevant, insbesondere spezifische Eigentumsbesteuerung, marktwirtschaftliche Verdrängungsprozesse und fragmentierende Wettbewerbsregeln. Auch in vielen europäischen Metropolen etablierten sich migrantisch bzw. ethnisch geprägte Stadträume seit längerem, nicht allein in London, Paris oder Amsterdam (Glebe/O’Loughlin 1987) – hier insbesondere bedingt durch Zuwanderung während der Kolonialzeit und im Zuge der Dekolonisierung (z.B. die Zuwanderung nach Paris nach Ende des Algerienkriegs 1962).

Deutschland war im ersten Nachkriegsjahrzehnt zunächst von Wiederaufbau sowie der Aufnahme und Integration deutschstämmiger Flüchtlinge und Vertriebener geprägt, sodass Wirtschaftsaufschwung, Arbeitszeitverkürzung, Verlängerung der Ausbildungszeiten und Einführung der Wehrpflicht bei gleichzeitig kriegsfolgenbedingt geringerer Zahl männlicher Arbeitskräfte zu erhöhtem Arbeitskräftebedarf führten. Bekanntlich wurden deshalb auf der Grundlage bilateraler Abkommen seit 1955 sog. Gastarbeiter aus Italien, Spanien, Griechenland, der Türkei, Marokko, Portugal, Tunesien und Jugoslawien angeworben (Mertins 1983). Ihre Zahl stieg von 1,1 Mio. (1965) über 2,6 Mio. sozialversicherungspflichtiger Arbeitnehmer bzw. durch Zuzug von Familienangehörigen auf insgesamt ca. 4 Mio. Personen (1973; im selben Jahr begrenzte ein Anwerbestopp nach der internationalen Wirtschaftskrise einen weiteren Zuzug). In den 1970/80er Jahren veränderten sich neben der Länge des Aufenthaltes – von kurzzeitiger „Gastarbeiterbeschäftigung“ zu mittel- und langfristiger Aufenthaltsdauer – auch das Selbstverständnis und die Motive des Aufenthaltes in Deutschland. Damit verlagerte sich der Lebensmittelpunkt insbesondere für die durch Familienzuzug vergrößerten Familien nach Deutschland, und mit diesem die berufliche Basis, die Bereitschaft zu Investitionen, die Ausbildungsmuster, das Konsum- und Sparverhalten und die Wohn- und Versorgungsansprüche.

Mit der Öffnung des früheren „Ostblocks“ und zunehmender Globalisierung Ende der 1980er/Anfang 1990er Jahre veränderten sich die internationalen

Wanderungen insgesamt in Europa tiefgreifend: Einerseits veränderte sich die Zunahme der Migrationsvolumina, andererseits die Richtung der Migrationsströme. 2008 lebten in den Industriestaaten Europas ca. 30 Mio. Menschen ausländischer Staatsangehörigkeit (an der Spitze Deutschland mit 7,2 Mio. und Frankreich mit 3,7 Mio.; hohe Ausländeranteile kennzeichnen zudem die Schweiz und Luxemburg; Bähr 2010, 280). 73% der in Deutschland lebenden Ausländer wohnen hier seit mehr als acht, die Hälfte seit mehr als 20 Jahren (2008; Statistisches Bundesamt 2010). Seit dem Zuwanderungsgesetz 2005 kommt dem Staat die tragende Rolle in der Integration von Zugewanderten mit gesichertem Aufenthaltsstatus sowie generell „Personen mit Migrationshintergrund“ zu – wozu etwa 15,9 Mio. Menschen zählen (Filsinger 2008; Hillmann 2008; Kemper 2007; Korcz/Schlömer 2008, Oswald 2007, 93ff.). Eine Sonderrolle nehmen in Deutschland zudem die Übersiedler (aus der ehemaligen DDR) und Aussiedler aus den deutschen Siedlungsgebieten Osteuropas ein (Bähr 2010, 285f.; Haug/Sauer 2007; Heller et al. 2002). Hohe Konzentrationen ausländischer Arbeitskräfte weisen vor allem die Großstädte auf; in Frankfurt/M., Stuttgart, Ludwigshafen, Heilbronn und Offenbach liegen ihre Anteile bei über 20%, in Berlin bei 13,5% (Schönwalder/Söhn 2007; Statistisches Bundesamt 2010).

Die Trends in den Schwellen- und Entwicklungsländern verlaufen sehr unterschiedlich: Innerhalb Ost- und Südasiens etwa stehen wenigen Ländern mit Zuwanderungsüberschuss (z.B. Korea und Thailand) viele mit erheblichen Abwanderungen gegenüber, allen voran die Philippinen, von deren Bevölkerung etwa 10%, davon mehr als die Hälfte Frauen, im Ausland arbeiten (Martin/Zürcher 2008, 14). Auch Südafrika ist Zielgebiet von bis zu 6,5 Mio. (überwiegend männlicher) Arbeitsmigranten (Krüger 2009), während gleichzeitig bis zu 2 Mio. vor allem hoch qualifizierte Südafrikaner im Ausland leben (Jürgens 2009, 12). Zu den Abwanderungsräumen gehören die meisten Staaten Lateinamerikas sowie Afrikas und Asiens. Allein aus Mexiko stammt ein Großteil der auf ca. 48 Mio. geschätzten spanischsprachigen Immigranten in den USA (Fitzgerald 2009; Scharl 2007). Komplex und hinsichtlich der Wandertrends uneinheitlich ist die Situation in Westafrika, wo viele Arbeitsmigranten vor allem in die großen Städte migrieren. Am höchsten liegt der Anteil ausländischer Migranten an der Staatsbevölkerung in der Elfenbeinküste; sie stammen etwa zur Hälfte aus Burkina Faso (Bähr 2010, 279).

4. Schwerpunkte aktueller Forschung an der Schnittstelle von Urbanisierung und Migration: Migrantenökonomien und Migrationspolitik

Angesichts der wachsenden Dynamik urbaner Entwicklungs- und Differenzierungsprozesse sowie der steigenden Zahl und Reichweite der in Städten wirkenden unterschiedlichen Akteure verlagern sich auch die aktuellen Schwerpunkte der Forschung. Neben anderen Schwerpunkten rücken dabei zum einen Prozes-

se der von internationalen Bevölkerungsgruppen getragenen und gestalteten urbanen Migrantenökonomien in das Forschungsinteresse, zum anderen widmen sich Untersuchungen den sozialen Prozessen und Konsequenzen urbaner Migrationspolitik.

Im Kontext migrantischer bzw. in enger gefasstem Verständnis „ethnischer Ökonomie“ als räumliche Cluster ethnischer, nicht-einheimischer Unternehmen (Hillmann 1998, 4) werden in der Forschung unterschiedliche Ansätze zur Frage der Existenz von Migrantenökonomien bzw. sozialen Konstruktion von Gruppen- und Subjektidentitäten diskutiert (Hillmann 2007; Pütz 2004), wobei kulturell-ethnischen Werten und Normen sowie sog. „ethnischen Ressourcen“ (Gründungskapital, Zuliefer- und Handelsnetzwerken) besondere Aufmerksamkeit zukommt (Kulinna 2007; Tolciu/Schaland 2008; Pütz 2003 und 2004; frühere Arbeiten: Wiebe 1984; Yoon 1991). Kontrovers diskutiert wird, ob eher traditionelle kulturelle Geschäftspraktiken (orientalische Handelstraditionen, „Basar-Mentalität“; Wiebe 1984) wirken und ob sich etwa Selbstständigkeit in Reaktion auf Strukturwandel durch Akzeptanz schlechter Arbeitsbedingungen und geringer Rentabilität nur als ein Wechsel vom marginalen Arbeiter zum marginalen Unternehmer vollzieht – als Teil einer Überlebensstrategie angesichts mangelnder beruflicher Alternativen und in Reaktion auf überdurchschnittlich steigende Arbeitslosigkeit. Die Selbstständigkeit von Migranten als Opportunität oder Notwendigkeit wird durch die Länge der Aufenthaltsdauer, übergeordnetes wirtschaftliches Interesse oder lokale Möglichkeiten begünstigt; Gründungen stehen aber auch im Zusammenhang mit „Nischenökonomien“ durch Nachfrage nach speziellen Konsumgütern (Light/Rosenstein 1995; Schaland 2009). Fraglich ist ferner, inwiefern Selbstständigkeit zur Integration beiträgt (sozialer Aufstieg oder Rückzug auf die eigene ethnische Gruppe, Fischer-Krapohl 2010; Hillmann 2001; Schaland 2009). In diesem Zusammenhang spielen migrantisch geprägte Stadtviertel teilweise sogar bei Fragen des Erhalts von „urban heritage“ eine Rolle, wenn sie etwa als Teil des kulturellen Erbes von Stadtviefalt mit charakteristischen Migrantenökonomien zum konstitutiven Element transnationaler städtischer Kulturlandschaften geworden sind (Soyez 2003).

Aufgrund ihres globalen Ausmaßes, ihrer gestiegenen ökonomischen Bedeutung und ihrer weitreichenden sozialen Konsequenzen hat die Frage internationaler Migration eine neue innenpolitische, aber auch internationale Aufmerksamkeit erlangt (Castles/Miller 1998). Da Migrationspolitik unter dem Sicherheitsaspekt bewertet wird, ist sie meist gesamtstaatlich geregelt, obwohl v.a. lokale Verwaltungen die Konsequenzen von Zuwanderung tragen und den Ansprüchen der neuen Bevölkerungsgruppen gerecht werden müssen (Balbo/Marconi 2006). Im gleichen Maße, in dem Migrationspolitik in den europäischen Staaten v.a. zunächst staatlich und später teilweise auf der Ebene der Europäischen Union gestaltet wurde, konzentrierte sich die Forschung zur Thematik meist auf die staatliche oder EU-Ebene (Müller-Mahn/Schütze 2009). Während zahlreiche Studien

zu Migrantengruppen in ausgewählten Städten existieren, gibt es verhältnismäßig wenige international vergleichende Untersuchungen, die sich explizit mit der Migrationspolitik in Städten befassen, darunter Fragen kommunaler Zuzugs- und Integrationspolitik, staatlicher Regelung des Zuzugs in Städte oder spezifischer Sozialpolitik für städtische Migranten (Häußermann 2006). Vorliegende Untersuchungen in Deutschland beschäftigen sich insbesondere mit lokalen städtischen Strategien und Initiativen zur Integration von Migranten (z.B. Dettling 2001) und zur Frage der sozialräumlichen Integration bzw. Segregation von Migranten (z.B. Häußermann/Siebel 2001). In Deutschland hat beispielsweise das Programm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die soziale Stadt“, das 1999 initiiert wurde und in dessen Rahmen eine Reihe von Studien durchgeführt wurde, zur Untersuchung städtischer Integrationsmaßnahmen beigetragen (vgl. Bundestransferstelle Soziale Stadt 2007). Zivilgesellschaftliche Zusammenschlüsse und migrantische Selbstorganisation und ihr Potenzial zur Kompensation fehlender staatlicher Maßnahmen und Unterstützung treten damit in den Fokus von Untersuchungen. Als neues Forschungsfeld hat sich außerdem die Untersuchung temporärer und zirkulärer Migrationsströme etabliert, aus der sich neue Konsequenzen für gesamtstaatliche und städtische Migrationspolitik ergeben (Balbo/Marconi 2006).

5. Ausblick

Wenn die vorausgehenden Ausführungen auch den Anschein erwecken mögen, dass die Prozesse in postindustriellen Gesellschaften und in Entwicklungs- und Schwellenländern voneinander getrennt betrachtet werden können, zeigt sich doch, dass die Rückwirkung der Globalisierung auf Migration und der globale Trend der Stadtentwicklung die Ländertypen miteinander verbinden. Die Systemtransformation in den ehemals sozialistischen Staaten hat auch die ehemalige „Zweite Welt“ und deren Städte in die Entwicklung einbezogen. Die Migrationsforschung war lange Zeit von den Typisierungs- und Interpretationsansätzen ausgegangen, die in den 1960er und 1970er Jahren entwickelt worden waren. Inzwischen haben sich Quantitäten und Qualitäten des Phänomens verändert: Das weltweit erfassbare Wandervolumen hat deutlich zugenommen. Die klassische Land-Stadt-Binnenwanderung ist nicht verschwunden, entwickelte aber – dem jeweiligen Kontext entsprechend – zahlreiche Untertypen. Für die internationale Migration wurde die politische Entscheidung zwischen Liberalisierung und Verschärfung des Grenzregimes zu einem entscheidenden Steuerungsfaktor. Moderne Verkehrs- und Kommunikationstechnologie ermöglicht heute die Ausgestaltung transnationaler Migrationssysteme, die in soziale Netzwerke eingebettet sind. An die Stelle einmaliger Migrationsentscheidung ist eine Plurilokalität von Migranten getreten, die ihre Entsprechung in der Pluralität von Lebensstilen, Karriereentwürfen und Globalisierungseinflüssen findet.

Literatur

- Asis, M. M. B./S. Huang/B. S. A. Yeoh, 2004: When the Light of the Home Is Abroad: Unskilled Female Migration and the Filipino Family, in: Singapore Journal of Tropical Geography, Jg. 25/2, S. 198-215.
- Bähr, J. 2010: Bevölkerungsgeographie. Verteilung und Dynamik der Bevölkerung in globaler, nationaler und regionaler Sicht. Stuttgart.
- Bähr, J./C. Jentsch/W. Kuls 1992: Bevölkerungsgeographie. Lehrbuch der Allgemeinen Geographie 9, 5. Aufl. Berlin.
- Balbo, M./G. Marconi, 2006: International Migration, Diversity and Urban Governance in Cities of the South, in: Habitat International, Jg. 30/3, S. 706-715.
- Beaverstock, J. V., 2002: Transnational Elites in Global Cities: British Expatriates in Singapore's Financial District, in: Geoforum, Jg. 33/4, S. 525-538.
- Bork, T./F. Kraas/D. Xue/Z. Li, (zur Veröffentlichung angenommen): Challenges for Urban Environmental Health in China's Villages-in-the-City, in: Geographische Zeitschrift.
- Braun, B./A. Z. M. Shoeb, 2008: Naturrisiken und Sozialkatastrophen in Bangladesch – Wirbelstürme und Überschwemmungen, in: C. Felgentreff/T. Glade (Hg.), Naturrisiken und Sozialkatastrophen. Heidelberg, S. 379-393.
- Bundestransferstelle Soziale Stadt, 2007: Dritte bundesweite Befragung in den Programmbereichen der Sozialen Stadt. Zentrale Ergebnisse und Empfehlungen (Arbeitspapiere zum Programm Soziale Stadt 12). Berlin.
- Castles, S./I. Miller, 1998: The Age of Migration, 2. Aufl. New York, NY.
- Chang, K. A./J. M. Groves, 2000: Neither „Saints“ Nor „Prostitutes“: Sexual Discourse in the Filipina Domestic Worker Community in Hong Kong, in: Womens Studies International Forum, Jg. 23/1, S. 73-87.
- Clausen, A., 2002: Female Labour Migration to Bangkok: Transforming Rural-Urban Interactions and Social Networks Through Globalization, in: Asia-Pacific Population Journal, Jg. 17/3, S. 53-78.
- Clausen, A., 2007: Disparate Geographies of Labour: The Philippines in Times of Globalisation, in: Geographica Helvetica, Jg. 62/2, S. 113-122.
- Coy, M./F. Kraas, 2003: Probleme der Urbanisierung in den Entwicklungsländern, in: Petermanns Geographische Mitteilungen, Jg. 147/1, S. 32-41.
- De Haas, H., 2008: The Myth of Invasion: The Inconvenient Realities of African Migration to Europe, in: Third World Quarterly, Jg. 29/7, S. 1305-1322.
- Department of Statistics Singapore, 2011: Statistics. Time Series on Population (Mid-Year Estimates). <<http://www.singstat.gov.sg/stats/themes/people/hist/popn.html>, 10.12.2011>.
- Detting, W., 2001: Die Stadt und ihre Bürger. Neue Wege in der kommunalen Sozialpolitik. Grundlagen, Beispiele, Perspektiven. Gütersloh.
- Devasahayam, T.W., 2010: Placement and/or Protection? Singapore's Labour Policies and Practices for Temporary Women Migrant Workers, in: Journal of the Asia Pacific Economy, Jg. 15/1, S. 45-58.
- Fan, C. C., 2008: China on the Move. Migration, the State, and the Household. London.
- Farrer, J., 2010: ‚New Shanghailanders‘ or ‚New Shanghainese‘: Western Expatriates' Narratives of Emplacement in Shanghai, in: Journal of Ethnic and Migration Studies, Jg. 36/8, S. 1211-1228.
- Filsinger, D., 2008: Bedingungen erfolgreicher Integration. Bonn.
- Fischer-Krapohl, I., 2010: Migrantenökonomie in der Stadt – Räumliche Verteilung, Potenziale und Good-Practice zur kommunalen Förderung, in: A. Matern/S. von Löwis/A. Bruns (Hg.), Integration – Aktuelle Anforderungen und Strategien in der Stadt-, Raum-

- und Umweltplanung (Arbeitsmaterial der Akademie für Raumforschung und Landesplanung 353). Hannover, S. 43-57.
- Fitzgerald, D., 2009: A Nation of Emigrants: How Mexico Manages its Migration. Berkeley.
- Gans, P., 2011: Bevölkerung: Entwicklung und Demographie unserer Gesellschaft. Darmstadt
- Gans, P./V. Tyagi, 2000: Natürliche und räumliche Bevölkerungsbewegungen in Indien, in: Petermanns Geographische Mitteilungen, Jg. 144/1, S. 72-83.
- Glebe, G./J. O'Loughlin (Hg.), 1987: Foreign Minorities in Continental European Cities (Erdkundliches Wissen 84) Stuttgart.
- Gransow, B., 2007: „Dörfer in Städten“ – Typen chinesischer Marginalsiedlungen am Beispiel Beijing und Guangzhou, in: D. Bronger (Hg.), Marginalsiedlungen in Megastädten Asiens. Berlin, S. 343-377.
- Gransow, B., 2008: Zwischen Informalisierung und Formalisierung. Migration, Stadtentwicklung und Transformation im Perflussdelta, in: China aktuell, Jg. 37/1, S. 67-99.
- Gransow, B./J. Damm, 2007: Zwischen Kuli-Export und Business-Netzwerken. Muster interner, inter- und transnationaler chinesischer Migration seit dem 19. Jahrhundert, in: A. Kraler/K. Husa/V. Bilger/I. Stacher (Hg.), Migrationen. Globale Entwicklungen seit 1850. Wien, S. 222-244.
- Hampton, J., 1998: Internally Displaced People. London.
- Haug, S./L. Sauer, 2007: Zuwanderung von Spätaussiedlern in Deutschland, in: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, Nr. 3-4, S. 413-442.
- Häußermann, H., 2006: Desintegration durch Stadtpolitik?, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 40-41, S. 14-22.
- Häußermann, H./W. Siebel, 2001: Integration und Segregation – Überlegungen zu einer alten Debatte, in: Deutsche Zeitschrift für Kommunalwissenschaften, Nr. 1, S. 68-79.
- Heineberg, H., 2006: Stadtgeographie, 3. Aufl. Paderborn.
- Heller, W./H.-J. Bürkner/H.-J. Hofmann, 2002: Migration, Segregation und Integration von Aussiedlern, in: Erlanger Forschungen, Nr. 95A, S. 79-108.
- Hillmann, F., 1998: Türkische Unternehmerinnen und Beschäftigte im Berliner ethnischen Gewerbe (WZB-Discussion Paper 107). Berlin.
- Hillmann, F., 2001: Ethnische Ökonomien: eine Chance für die Städte und ihre Migrant(inn)en?, in: N. Gestring et al. (Hg.): Jahrbuch StadtRegion. Opladen, S. 35-56.
- Hillmann, F., 2007: Migration als räumliche Definitionsmacht? (Erdkundliches Wissen, Bd. 141). Stuttgart.
- Hillmann, F., 2008: Das europäische Migrationssystem, in: Geographische Rundschau, Jg. 60/6, S. 12-19.
- Hillmann, F./M. Windzio (Hg.), 2008: Migration und städtischer Raum, Chancen und Risiken der Segregation und der Integration. Opladen.
- Husa, K./H. Wohlschlägl, 2000: Aktuelle Entwicklungstendenzen der internationalen Arbeitsmigration in Südost- und Ostasien vor dem Hintergrund von Wirtschaftsboom und Asienkrise, in: K. Husa et al. (Hg.), Internationale Migration – Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts? Frankfurt/M., S. 247-279.
- Ipsen, G., 1961: Die atlantische und die deutsche Wanderung des 19. Jahrhunderts, in: Jahrbuch des Ostdeutschen Kulturrates 8, S. 48-62.
- Iredale, R., 2001: The Migration of Professionals: Theories and Typologies, in: International Migration, Jg. 39/5, S. 7-26.
- Janzen, J./D. Bazargur, 2003: The Transformation Process in Mobile Livestock Keeping and Changing Patterns of Mobility in Mongolia – with Special Attention to Western Mongolij and Ulaanbaatar, in: Y. Ishikawa/A. Montanari (Hg.): The New Geography of Human Mobility: Inequality Trends? Rom, S. 185-222.

- Janzen, J./T. Taraschewski/M. Ganchimeg, 2005: Ulaanbaatar at the Beginning of the 21st century. Massive In-migration, Rapid Growth of Ger-Settlements, Social Spatial Segregation and Pressing Urban Problems (Center for Development Research (CDR), National University of Mongolia (NUM), Research Papers 2). Ulaanbaatar.
- Jürgens, U., 2009: Brain Drain und Brain Gain im südlichen Afrika, in: *Geographie und Schule*, Jg. 31/181, S. 10-15.
- Kemper, J., 2007: Ethnische-kulturelle Heterogenität in Deutschland, in: *Geographische Rundschau*, Jg. 59/2, S. 32-39.
- Keogan, K., 2002: A Sense of Place: The Politics of Immigration and the Symbolic Construction of Identity in Southern California and the New York Metropolitan Area, in: *Sociological Forum*, Jg. 17/2, S. 223-253.
- Kong, L., 1999: Globalisation and Singaporean Transmigration: Re-Imagining and Negotiating National Identity, in: *Political Geography*, Jg. 18/5, S. 563-589.
- Korcz, R./C. Schlömer, 2008: Perspektiven internationaler Wanderungen und demographische Heterogenisierung in den Regionen Deutschlands, in: *Informationen zur Raumentwicklung*, Nr. 3/4, S. 153-169.
- Kraas, F., 1996: Bangkok. Ungeplante Megastadtentwicklung durch Wirtschaftsboom und soziokulturelle Persistenzen, in: *Geographische Rundschau*, Jg. 48/2, S. 89-96.
- Kraas, F., 2010: Urbanisierung als weltweite Herausforderung, in: T. Debiel, et al. (Hg.): *Globale Trends 2010. Frieden, Entwicklung, Umwelt* (Stiftung Entwicklung und Frieden). Frankfurt/M., S. 181-199.
- Kraas, F./U. Nitschke, 2008: Megaurbanisierung in Asien: Entwicklungsprozesse und Konsequenzen stadträumlicher Reorganisation, in: Themenheft „Raum- und Stadtentwicklung in Asien“. *Informationen zur Raumentwicklung* 8-2008, S. 447-456.
- Kraas, F./Yin May/Zin Nwe Myint, 2010: Yangon/Myanmar: Transformation Processes and Mega-Urban Developments, in: *Geographische Rundschau International*, Jg. 6/2, 26-37.
- Krüger, F., 2009: Unsicherheit, Vertreibung, Flucht: Migration und Gewalt im subsaharischen Afrika, in: *Geographie und Schule*, Jg. 31/177, S. 25-32.
- Kulinna, M., 2007: Ethnomarketing in Deutschland. Die Konstruktion von Ethnizität durch Marketingakteure (Forum Humangeographie 3). Frankfurt/M.
- Lakdawala, D. T. et al., 1963: *Work, Wages and Well-Being in an Indian Metropolis. Economic Survey of Bombay*. Bombay.
- Li, F. L. N./A. M. Findlay/H. Jones, 1998: A Cultural Economy Perspective on Service Sector Migration in the Global City: The Case of Hong Kong, in: *International Migration*, Jg. 36/2, S. 131-157.
- LI, Q., 2003: Peasant Workers Migration to China's Cities, in: *Social Sciences in China Special Issue: Peasant Workers' Migration to Cities*, Winter 2003, S. 80-83.
- Lienau, C., 1983: Remigration – was danach? Das Beispiel Griechenland, in: *Geographische Rundschau*, Jg. 35, S. 67-72.
- Light, I./C. Rosenstein, 1995: *Race, Ethnicity and Entrepreneurship in Urban America*. Hawthorne.
- Lohnert, B./M. Steinbrink, 2005: Rural And Urban Livelihoods: A Translocal Perspective in a South African Context, in: *South African Geographical Journal*, Jg. 87/2, S. 95-103.
- Martin, P./J. Widgren, 2006: *International Migration* (Population Bulletin 57/1). Washington D.C.
- Martin, P./G. Zürcher, 2008: *Managing Migration* (Population Bulletin 63/1). Washington D.C.

- McGee, T. G., 1991: The Emergence of Desakota Regions in Asia: Expanding a Hypothesis, in: N. Ginsburg/B. Koppel/T. G. McGee (Hg.): The Extended Metropolis: Settlement Transition in Asia. Honolulu, S. 3-25.
- McGee, T. G./I. M. Robinson (Hg.), 1995: The Mega-Urban Regions of Southeast Asia. Vancouver.
- Mertins, G., 1983: Zwischen Integration und Remigration. Die Gastarbeiterpolitik der Bundesrepublik Deutschland nach 1973 und deren Rahmenbedingungen, in: Geographische Rundschau, Jg. 35, S. 46-53.
- Meyer, G., 1995: Arbeiterwanderungen in die Golfstaaten, in: Geographische Rundschau, Jg. 47, S. 423-428.
- Müller-Mahn, D., 1999: Migrationskorridore und transnationale soziale Räume. Eine empirische Skizze zur Süd-Nord-Migration am Beispiel ägyptischer „Sans-papiers“ in Paris, in: J. Janzen (Hg.), Räumliche Mobilität und Existenzsicherung. Berlin, S. 167-200.
- Müller-Mahn, D./J. Schütze, 2009: Internationale Migration und Integrationspolitik in Deutschland. Aktuelle Prozesse in sozialgeographischer Perspektive, in: H. Popp/G. Obermaier (Hg.), Raumstrukturen und aktuelle Entwicklungsprozesse in Deutschland (Bayreuther Kontaktstudium Geographie 5). Bayreuth, S. 85-104.
- National Bureau of Statistics, 2009: Guojia tongjiju 2009: 2008 nianmo quanguo nongmingong zongliang wei 22542 wan ren (A Total of 225,42 Million Rural Migrants in China at the End of 2008). <http://www.stats.gov.cn/tjfx/fxbg/t20090325_402547406.htm, 12.10.2009>.
- Nissel, H., 1999: Megastadtentwicklung, Globalisierung und Migration. Fallstudie Bombay, in: K. Husa/H. Wohlschlägl (Hg.) Megastädte der Dritten Welt im Globalisierungsprozeß (Abhandlungen zur Geographie und Regionalentwicklung, 6). Wien, S. 347-432.
- Ogena, N. B., 2004: Policies on International Migration: Philippine Issues and Challenges, in: A. Ananta/E. N. Arifin (Hg.), International Migration in Southeast Asia. Singapur, S. 296-309.
- Oswald, I., 2007: Migrationssoziologie. Konstanz.
- Parnreiter, C., 2009: Von Mauern und Löchern: Zuwanderung in die USA, in: Geographische Rundschau, Jg. 60/6, S. 40-47.
- Philippines National Statistics Office, 2010: Number and Percentage Distribution of Overseas Filipino Workers by Selected Characteristics, Philippines: 2009 and 2010. <<http://www.census.gov.ph/data/sectordata/2010/of1001.pdf>, 20.12.2011>.
- Piper, N., 2004: Rights of Foreign Workers and the Politics of Migration in South-East and East Asia, in: International Migration, Jg. 42/5, S. 71-97.
- Pries, L., 1997: Transnationale Migration, in: Soziale Welt (Sonderband 12). Baden-Baden.
- Pries, L., 2008: Internationale Migration, in: Geographische Rundschau, Jg. 60/6, S. 4-10.
- Pütz, R., 2003: Berliner Unternehmer türkischer Herkunft: „Ethnic“ Business?, in: Die Erde, Jg. 134/3, S. 257-275.
- Pütz, R., 2004: Transkulturalität als Praxis. Unternehmer türkischer Herkunft in Berlin. Berlin.
- Schaland, A.-J., 2009: Selbstständige Migrantinnen und Migranten in wissensintensiven Dienstleistungsbranchen in Deutschland: Eine neue Nischenökonomie? (HWWI Research Paper 3-18). Hamburg.
- Scharl, P., 2007: ¡Vamos al norte! Migration aus Mittelamerika in die USA, in: Geographische Rundschau, Jg. 59/19, S. 28-34.
- Schönwalder, K./J. Söhn, 2007: Siedlungsstrukturen von Migrantengruppen in Deutschland. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (Discussion Paper SP IV 2007-601). Berlin.

- Soyez, D., 2003: Kulturlandschaftspflege: Wessen Kultur? Welche Landschaft? Was für eine Pflege?, in: Petermanns Geographische Mitteilungen, Jg. 147/2, S. 30-39.
- Stadelbauer, J., 1996: Die Nachfolgestaaten der Sowjetunion. Großraum zwischen Dauer und Wandel. Darmstadt.
- Stadelbauer, J., 2003: Migrationen in den Staaten der GUS, in: Geographische Rundschau, Jg. 55/6, S. 36-44.
- Statistisches Bundesamt (Hg.), 2010: Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland. Wiesbaden.
- Stewig, R., 1983: Die Stadt in Industrie- und Entwicklungsländern. Paderborn.
- Tan, S., 2003: Rural Workforce Migration. A Summary of Some Studies, in: Social Sciences in China Special Issue: Peasant Workers' Migration to Cities, Winter 2003, S. 84-101.
- Thistlethwaite, F., 1972: Europäische Überseewanderung im 19. und 20. Jahrhundert, in: W. Köllmann/P. Marschalck (Hg.): Bevölkerungsgeschichte (Neue Wissenschaftliche Bibliothek 54). Köln, S. 323-355.
- Thränhardt, D., 2005: Entwicklung durch Migration: ein neuer Forschungsansatz, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 27, S. 3-11.
- Tolciu, A./A.-J. Schaland, 2008: Selbstständige Migranten in Deutschland, in: Wirtschaftsdienst, Nr. 8, S. 536-542.
- UN (United Nations), 2010: World Urbanization Prospects. The 2009 Revision. Washington, D.C.
- UNHCR (United Nations High Commissioner for Refugees), 2010: Global Trends 2010. Genf.
- Weltentwicklungsbericht: Entwicklung und die nächste Generation, 2007: Washington, D.C./Düsseldorf.
- Wiebe, D., 1984: Zur sozioökonomischen Bedeutung der türkischen Gewerbetreibenden in der Bundesrepublik Deutschland, in: H. J. Brandt/C. P. Haase (Hg.): Begegnungen mit Türken – Begegnungen mit dem Islam. Hamburg.
- Yeoh, B. S. A./S. Huang, 2000: „Home“ and „Away“: Foreign Domestic Workers and Negotiations of Diasporic Identity in Singapore, in: Womens Studies International Forum, Jg. 23/4, S. 413-429.
- Yeoh, B./K. Willis, 2005: Singaporean and British Transmigrants in China and the Cultural Politics of ‚Contact Zones‘, in: Journal of Ethnic and Migration Studies, Jg. 31/2, S. 269-285.
- Yoon, I. J., 1991: The Changing Significance of Ethnic and Class Resources in Immigrant Businesses: The Case of Korean Immigrant Businesses in Chicago, in: International Migration Review, Jg. 25/2, S. 303-332.